

## Der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) und die Integration von Freiwilligen in den Katastrophenschutz

Die Anfrage des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) als Verbundkoordinator des Projekts „Professionelle Integration von freiwilligen Helfern in Krisenmanagement und Katastrophenschutz“ (INKA) an den ASB Ende 2012 als assoziierter Partner im Projekt mitzuarbeiten, wurde ohne Zögern positiv beantwortet, da auch wir uns schon längere Zeit mit dieser Thematik auseinandersetzen. Im Rahmen der stattfindenden Workshops zu verschiedenen Schwerpunkten wurden zentrale Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung des Freiwilligenmanagement im Katastrophenschutz identifiziert und zentrale Grundsätze abgeleitet.

Im Folgenden werden die bisher geführten Diskussionen, mögliche Strategien und eine Standortbestimmung des ASB wiedergeben, zu den vom Projekt INKA entwickelten zentralen Grundsätzen und den daraus abgeleiteten Ansatzpunkten.

**Grundsatz 1: In Großschadenslagen tragen verschiedene Helfergruppen inner- und außerhalb der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgabe (BOS) zur Schadensbewältigung bei. Das Zusammenspiel der beteiligten Gruppen muss aufeinander abgestimmt sein. Ganz gleich, in welcher Rolle das Engagement erbracht wird, gebührt allen Helferinnen und Helfer entsprechend ihres Einsatzes und ihrer Leistung Anerkennung und Wertschätzung.**

Dieser Grundsatz basiert auf der Mitwirkung und dem Engagement von ungebundenen Helferinnen und Helfern (auch Spontanhelfer/innen oder ad-hoc Helfer/innen genannt) wie zuletzt beim Hochwasser 2013, die uns als BOS vor neue Herausforderungen stellen.

Um auch während eines Einsatzes engagierte ad-hoc Helferinnen und Helfer gleichzeitig sinnvoll für uns, aber auch effektiv und wertschätzend miteinzubeziehen, bedarf es vorab definierter Strukturen und spezieller Konzepte. In diesem Kontext plant der ASB die Ergebnisse aktueller Forschungsvorhaben in die Entwicklung neuer Ansätze miteinzubeziehen. In erster Linie müssen die Führungskräfte für diese neue „Helferform“ sensibilisiert werden; hier bestehen teilweise noch Vorurteile, dass diese „Spontanhelfer“ nur die Arbeit behindern und insgesamt wenig dazu beitragen können, die Lage zu bewältigen. Demnach ist es ein notwendiger Baustein, die Führungsausbildung um eine Unterrichtseinheit zum Thema „Integration von Spontanhelferinnen und Spontanhelfern in

den Katastrophenschutz' zu erweitern. Im Weiteren wäre es auch sinnvoll, einen entsprechenden Flyer u.a. mit einer Checkliste zu erstellen.

Daneben besteht die Idee, auch ‚Ansprechpartner für Spontanhelferinnen und Spontanhelfern‘ auszubilden und einzusetzen. Diese wären dann für die Registrierung und Aufklärung der ungebundenen Helferschaft, der Einweisung in unterstützende Tätigkeiten und für die Betreuung während des Einsatzes sowie deren Rückführung zuständig.

Zwar steht der ASB mit diesen Überlegungen noch in einer Anfangsphase, jedoch besteht ein großes Interesse, die Helfergruppen möglichst zeitnah zu integrieren. Dies stellt auch einen wesentlichen Punkt der Öffentlichkeitsarbeit dar. Jede Einsatzkraft ist auch Botschafter/in des ASB: Der Eindruck den die ungebundenen Helferinnen und Helfer gewinnen, hat auch Auswirkungen auf eine mögliche Tätigkeit oder Mitgliedschaft im Arbeiter-Samariter-Bund.

**Grundsatz 2: Um ihrer Rolle im Katastrophenschutz zukünftig nachkommen zu können, müssen die BOS auch unter den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen attraktiv für (potenziell) Engagierte sein. Dies bedeutet, dass die BOS mit anderen Gruppen wie potenziellen Engagierten und Unternehmen eine angemessene Kommunikation führen bzw. in den dialogischen Prozess treten müssen.**

Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Migrantinnen und Migranten sind tendenziell in den BOS eine recht „neue“ Zielgruppe, die bisher im ASB nicht explizit und einzeln angesprochen wurde. Für eine bessere interkulturelle Zusammenarbeit setzt das Referat Bevölkerungsschutz gemeinsam mit der zuständigen Referentin für Migration neue Schwerpunkte: Hier geht es insbesondere um die Entwicklung einer Kommunikationsstrategie, die Etablierung einer modernen Anerkennungs- und Willkommenskultur sowie den Einsatz von „Lotsen“ oder „Mentoren“ als Botschafter bzw. Brückenpersonen.

Kooperationen mit Unternehmen bestehen innerhalb des Arbeiter-Samariter-Bundes bereits auf regionaler Ebene, d.h. zwischen regionalen ASB-Gliederungen und kleinen und mittleren Unternehmen. Insgesamt ist es allerdings entscheidend, dass die Unternehmen zum sozialen Profil des ASB passen. Für eine langfristige Kooperation bedarf es beidseitigem Mehrwert und Kontinuität. In diesem Kontext ist eine starke Persönlichkeit für die Entstehung einer Kooperation elementar, die eine solche Zusammenarbeit fördert und andere dafür begeistern kann.

**Grundsatz 3: Für die langfristige Bindung von Helferinnen und Helfern an ein Ehrenamt müssen Strukturen so gestaltet sein, dass sie sowohl für bereits ehrenamtlich Aktive als auch (potenziell) Interessierte attraktiv sind.**

Derzeit liegt die durchschnittliche aktive Mitgliedschaft im ASB bei acht Jahren (vgl. Volf 2013) – um dies zu verbessern und den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern eine breite, individuelle Karriere innerhalb des ASB zu ermöglichen, stehen die Ansatzpunkte von INKA schon seit längerer Zeit in unserem Fokus.

Insbesondere muss unsere Ausbildungsstruktur angepasst und modifiziert werden: Ein erster Ansatzpunkt liegt in einer Veränderung des zeitlichen Umfangs der von neuen Ehrenamtlichen zu absolvierenden Ausbildungen im Katastrophenschutz. Momentan stehen die Ausbildungen auf dem Prüfstand: Hier wird untersucht, wo zum Beispiel ähnliche, veraltete oder gar doppelte Ausbildungsinhalte im Rahmen der persönlichen Laufbahn entstehen, sodass die Konzepte schlanker und effizienter gelehrt und gelernt werden können. Aufgrund der landesrechtlichen Vorschriften im Katastrophenschutz ist es sehr schwierig, ein bundeseinheitliches Ausbildungskonzept zu definieren – hier entsteht momentan eine Synopse, die mit in die Ausrichtung eines modernen Standortausbildungskonzeptes fließen wird. Dazu soll für eine individuellere und moderne Form des Lernens auch andere Lernformen wie „E-Learning“ oder „Blended Learning“ in die Katastrophenschutzausbildung integriert werden – hier konnten wir bisher sehr gute Erfahrungen im Rahmen der Rettungsdienstausbildung machen.

**Grundsatz 4: Es müssen Strukturen geöffnet werden, um den Wunsch der Engagierten nach Mitgestaltung der Verbandsarbeit gerecht zu werden**

Aufgrund der föderalen Struktur des ASB gibt es für Mitglieder bereits schon immer entsprechende Gestaltungsräume, sodass die Mitglieder im Gegensatz zu anderen Verbänden auch bei grundlegenden Fragestellungen ein großes Mitspracherecht haben.

Vor zwei Jahren (2013) feierte der ASB sein 125. Jubiläum unter dem Motto „Die Zeiten ändern sich. Unsere Hilfe bleibt“. Neben einer großen Jubiläumsfeier wurden sowohl ein Sozialpolitischer Fachkongress wie auch ein Zukunftskongress unter großer Beteiligung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern durchgeführt. Gerade die Veranstaltung zur Zukunft des ASB behandelte u.a. die Fragestellungen welchen Herausforderungen der ASB sich als attraktiver Arbeitgeber stellen muss und wie das bürgerschaftliche Engagement zukünftig erhalten und gefördert werden kann.

Seit Anfang 2014 werden die Ergebnisse aus dem Zukunftskongress in sechs sogenannten Themenwerkstätten weiter durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgearbeitet und zu entsprechenden strategischen Zielen und Maßnahmen formuliert. Ziel ist die Verabschiedung eines Strategiepapiers im April 2016 durch den Bundesvorstand.

Des Weiteren gaben wir abermals eine wissenschaftliche Untersuchung zu unseren Freiwilligen und deren Engagement im ASB in Auftrag<sup>1</sup>. Innerhalb dieser Studie wurde erneut die Regelmäßigkeit und das typische familiäre Setting der Freiwilligen im ASB festgestellt, die bereits auch von Stricker (2006)<sup>2</sup> belegt wurden. Auch das Image des ASB als „Familie“ wurde bekräftigt (vgl. Rheingold 2007<sup>3</sup>).

Diese ‚familiären‘ Verbandsstrukturen sind für uns ein Indiz dafür, dass unsere föderalen Verbandsstrukturen die Möglichkeiten zur Mitgestaltung und damit zur Mitbestimmung bieten.

---

<sup>1</sup> Volf, Dr. Irina, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Frankfurt am Main (2013): „Tue Gutes und sprich darüber“ Ergebnisse der Befragung von freiwillig aktiven Menschen im ASB

<sup>2</sup> Stricker, Michael (2006): Ehrenamt als soziales Kapital: Partizipation und Professionalität in der Bürgergesellschaft. [http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/.../Derivate-14894/Stricker\\_Diss.pdf](http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/.../Derivate-14894/Stricker_Diss.pdf).

<sup>3</sup> Rheingold (2007): Qualitative Imageanalyse des Arbeiter-Samariter-Bundes. Ergebnisse. Köln. Unveröffentlicht.

**Autorin:**

**Petra Albert** ist Referentin beim Arbeiter-Samariter-Bund im Bereich Bevölkerungsschutz.

**Kontakt:** [p.albert@asb.de](mailto:p.albert@asb.de)

**Redaktion:**

*BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland*

*Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)*

*- Geschäftsstelle -*

*Michaelkirchstr. 17-18*

*10179 Berlin-Mitte*

*+49 (0) 30 6 29 80-11 5*

*newsletter(at)b-b-e.de*

*[www.b-b-e.de](http://www.b-b-e.de)*